

*Heinz J. Armbrust* »Liebe Freundin, ...« – Frauen um Thomas Mann



*Heinz J. Armbrust*

»Liebe Freundin, ...«  
Frauen um  
Thomas Mann

Vittorio Klostermann

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Vittorio Klostermann GmbH · Frankfurt am Main 2014

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung. Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder unter Verwendung elektronischer Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier. © ISO 9706

Satz: BUCHFLINK Rüdiger Wagner, Nördlingen

Druck: Wilhelm & Adam, Heusenstamm

Bindung: Litges & Dopf, Heppenheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-465-03844-3

## INHALT

VORBEMERKUNG .....	9
EINFÜHRUNG .....	13
TEIL I	
»WIRKUNGEN VOM WEIBLICHEN [...] IN GEZÄHLTEN FÄLLEN« .....	17
»... wann ich Ihnen die Hand küssen darf« .....	19
IDA HOFMANN	
»Siehst du, Kind, ich liebe dich« .....	23
INA BRUHN	
»... seiner lieben Ilse Martens« .....	34
ILSE MARTENS	
»Wirkung ... auf ein unverdorbenes Jünglingsgemüt« .....	52
AGNES SORMA	
»... ein zärtliches Verhältnis« .....	55
MARY SMITH	
»... lieblich in des Wortes zärtlichster Bedeutung« .....	59
NATALIA KULENKAMP	

»Liebes, verehrtes Fräulein ...«	65
AGNES SPEYER	
»... in deren Gesicht ich etwas verliebt bin«	72
FRAU BAUMFELDT	
»Schwäche für sie seit je«	75
ELSIE ATTENHOFER	
»Lunch mit Warburgs«	85
PAMELA WARBURG	
»... etwas wie ein früher und später flirt«	88
CYNTHIA SPERRY	

## TEIL II

DIE »VEREHRENDEN FRAUENZIMMER«	95
»... von gewohnt fataler Hemmungslosigkeit«	97
GRETE LITZMANN	
»Unerwünscht verliebter Zudrang«	103
IDA HERZ	
»Abends zum Hunter College«	123
ANNA JACOBSON	
»Nochmals Dank für Ihre geistige Freundschaft«	133
KÄTE HAMBURGER	
»... bis an mein Ende herzlich zugetan bleiben werde«	148
LAVINIA MAZZUCCHETTI	
»She is unique, and we have to give in«	165
HELEN LOWE-PORTER	
»Liebe Freundin Caroline ...«	194
CAROLINE NEWTON	
»Will da noch das Weib in mein Leben treten, allen Ernstes«	209
AGNES E. MEYER	

NACHWORT .....	249
Thomas Mann über Frauen, Ehe, Homoerotik	
ANMERKUNGEN .....	261
SIGLEN .....	283
LITERATUR .....	284
REGISTER DER ERWÄHNTEN WERKE	
THOMAS MANN'S .....	288
PERSONENREGISTER .....	290





## EINFÜHRUNG

Thomas Mann und Frauen? Die Kenntnis von seiner Homophilie und die Bereitschaft, sie als so etwas wie den General-schlüssel zu seiner Welt zu nehmen, hat den Blick teilweise dafür verstellt, dass er zum einen nicht unempfänglich für *Wirkungen vom Weiblichen* war, wenn auch nur *in gezählten Fällen*, wie er es einmal in seinem Tagebuch formuliert hat.<sup>1</sup>

Zum anderen gab es, ohne dass spezifisch weibliche Ausstrahlung zum Tragen gekommen wäre, eine Anzahl von Frauen, mit denen Thomas Mann jahrzehntelang die Verbindung aufrecht erhielt, brieflich und durch Besuche, und die, in ihrer Gesamtheit genommen, einen großen Part in seinem Leben gespielt haben. Die meisten von ihnen standen unwissentlich Modell für die eine oder andere Frauengestalt im Werk.

Diesen beiden Beziehungsformen nachzugehen und damit die Bedeutung herauszustellen, die Frauen, abgesehen von der Familie, in Thomas Manns Leben hatten, ist das Anliegen des vorliegenden Buchs.

Beginnen wir mit dem achtzehnjährigen Neuankömmling in München 1894. Wir sehen ihn Schauspielerinnen an Schwärmen (Ida Hofmann, Agnes Sorma), folgen einer konkreten Spur bei der Frage, wer das Mädchen *irgendwo* in München war, dem er Rosen schenkte und für das er sich zu einer goetheschen Brackenburg-Liebe hochstilisierte (Ina Bruhn). Wir begegnen ihm nach zwei Italienaufenthalten als Dreiundzwanzigjährigem wieder in München in einer intensiven Freundschaft mit der

Schwester eines ehemaligen Schulkameraden (Ilse Martens), erfahren von einer Beinahe-Ehe mit einer Engländerin im Florenz des Jahres 1901 (Mary Smith), seinem Entzücktsein von einer Lübecker Bekannten (Natalia Kulenkamp), einem brieflichen Flirt mit einer ihm Unbekannten (Agnes Speyer) und schließlich von der Heirat mit Katia Pringsheim als Dreißigjähriger.

Obwohl Thomas Manns libidinöse Energien, was Weiblichkeit betraf, sich weitgehend in der Ehe erschöpften, war es nicht so, dass er nach der Heirat überhaupt keinen Blick für die Attraktivität anderer Frauen gehabt hätte, auch wenn die Frauen, die ihm gefielen, in den Tagebüchern nicht so ausführlich geschildert wurden wie die jungen Männer, die ihn anzogen. Immer wieder hält er fest, wenn er Frauen als *hübsch, sehr hübsch, anziehend, anmutig, schöne Person* etc. wahrnimmt.

Hie und da erfahren wir etwas mehr. Während eines Besuchs in Wien im Dezember 1919 verliebt er sich *etwas* in eine hübsche Jüdin, die im ZAUBERBERG eine Spur hinterlässt (Frau Baumfeldt). Und in den dreißiger Jahren, in Zürich, entwickelt er eine Zuneigung für die Chansonsängerin Elsie Attenhofer, wie er Jahre später mitteilt, und von der er viele Züge für eine Frauengestalt im DOKTOR FAUSTUS übernimmt. Als Siebzigjähriger hegt er ein zärtliches Gefühl für die (noch nicht ganz) siebzehnjährige Cynthia Sperry, die ebenfalls in die Literaturgeschichte eingeht. Nach dem Krieg lernt Mann in London Pamela Warburg kennen, die Frau seines englischen Verlegers Fredric Warburg. Der Verleger berichtet in seinen Memoiren von einer Episode, die ein so überraschendes Licht auf Thomas Mann wirft, dass das Bild vom überkorrekten Lübecker Senatorensohn zumindest vorübergehend ins Wanken gerät.

Im Übrigen war es natürlich so, dass ihm manche Frauen sympathisch waren und andere nicht, unabhängig von spezifisch weiblicher Wirkung. Die einen werden in positiver Weise charakterisiert, die anderen entsprechend weniger vorteilhaft. Offenbar war es ihm wichtig festzustellen, ob eine Frau hübsch war oder nicht. Jedenfalls wird das, wie schon angemerkt, sehr häufig

erwähnt, und darin war er wohl typisch männlich. Darüber hinaus gibt es bei den Gelegenheitsbekanntschaften auf der positiven Seite als Kurzcharakteristik im Tagebuch häufig *sympathisch, angenehm* u. ä., auch *intelligent* – letzteres allerdings nicht allzu häufig. Negative Kurzcharakteristiken fallen in der Regel expressiver aus, z. B. bezeichnete er die Frau eines Schriftstellerkollegen im Tagebuch als *entsetzlich häßlich*.<sup>2</sup>

Den *gezählten Fällen*, in denen *Wirkungen vom Weiblichen* auszumachen sind, steht, wie erwähnt, eine Reihe von freundschaftlichen Beziehungen zu Frauen und auch von ausgeprägten Freundschaften mit Frauen ohne erkennbare spezifische Weiblichkeitswirkung gegenüber. Sie übertreffen die einschlägig *gezählten* Fälle an Intensität und Dauer bei weitem.

Das Personenlexikon »Wer ist wer im Leben von Thomas Mann?«<sup>3</sup> listet über fünfzig Namen von Frauen auf, mit denen Thomas Mann eine buchenswerte Bekanntschaft oder Freundschaft über Jahre oder Jahrzehnte pflegte. Im Tagebuch und in Briefen kommen weitere Namen vor, flüchtige oder nicht weiter bedeutsame Bekanntschaften, die jedoch durch den Kontext ihrer Erwähnung oder den Kommentar Manns auch zum Bild seines Umgangs mit Frauen beitragen.

Man darf feststellen: Ein Frauenfeind war Thomas Mann ganz sicher nicht. Es gibt aber auch keine Hinweise, dass er sich mit Frauen besonders gut verstand. Er war nicht der Mann für vertraute Freundschaften, wie sie zwischen Frauen und homophilen Männern vorkommen. Wenn einige Frauen sich um ihn bemühten, so lag das sicher nicht darin begründet, dass sie einen homoerotischen Freund in ihm sahen. Im Gegenteil. Die Mehrheit der Frauen, die im Folgenden genannt werden, zeigte ausgesprochen heteroerotisches Interesse an ihm, das freilich gänzlich unerwidert blieb. Das für die Aufnahme in unsere Darstellung Entscheidende war jedoch die absolute Verehrung, die diese Frauen ihm aufgrund seiner Dichtung entgegenbrachten und die Tatsache, dass sie ihn für eine lange Zeit zum Mittelpunkt ihres

geistigen Lebens machten. Ihre Verehrung war letztlich die Basis dafür, dass sich Beziehungen entwickelten, die – je nach Fall – trotz Gereiztheit, tiefer Verärgerung, Überdruß oder Verletztheiten ein Leben lang anhielten.

Die Namen, die hier genannt werden müssen, sind Grete Litzmann, Ida Herz, Anna Jacobson, Käte Hamburger, Lavinia Mazzucchetti, Helen Lowe-Porter, Caroline Newton und Agnes Meyer.

Durch die Korrespondenz mit ihnen und die Tagebucheintragen über sie erhalten wir neben Aufschlüssen über den Schriftsteller und seine Arbeit auch Erkenntnisse über den Menschen Thomas Mann, die wir aus den Zeugnissen im Zusammenhang mit seinen männlichen Freunden nicht kennen.

Eine bemerkenswerte Tatsache ist hervorzuheben: Unter den vielen Feinden, die Thomas Mann hatte, war keine einzige Frau.

## »Nochmals Dank für Ihre geistige Freundschaft«

KÄTE HAMBURGER (1896–1992)

Thomas Mann und Käte Hamburger – das ist ein Lebenskapitel von dreiundzwanzig Jahren Korrespondenz mit nur vier persönlichen Begegnungen<sup>225</sup>, die geradezu symbolhaft vier Abschnitte ihrer Beziehung markieren: Kennenlernen, fortgeschrittener Stand der Beziehung in geänderten politischen Verhältnissen, dramatische Störung und versöhnlicher Ausklang.

### Kennenlernen

Kennengelernt haben sie sich im Jahr 1932, nachdem die promovierte Philosophin und Literaturwissenschaftlerin dem Dichter ihre eben erschienene Studie »Thomas Mann und die Romantik« geschickt hatte. Thomas Mann antwortete am 10. September 1932 des Lobes voll. Nun ist ja bekannt, dass Mann sehr freigiebig mit seinem Lob für Bücher war, wenn er an die Verfasser schrieb, die ihm ihre Bücher zusandten und sein Urteil hören wollten. Selten hatte er die Bücher auch wirklich gelesen, sonst wäre ihm kaum Zeit für seine eigenen Werke geblieben. Das Lob für Käte Hamburger scheint allerdings tatsächlich auf einer ernsthaften Beschäftigung mit der Schrift gegründet zu sein. Kurz danach muss es einen Besuch von Käte Hamburger in der Poschingerstraße gegeben haben, denn im nächsten uns bekannten Brief aus der nicht vollständig erhaltenen Korrespondenz, dem vom 10. Oktober, regte der Hausherr an, nach seiner Rückkehr von Wien, wohin er die folgende Woche reisen werde, *Sie wieder einmal bei uns zu sehen*. Am 22. Oktober 1932 hielt Thomas Mann die REDE VOR ARBEITERN IN WIEN, die ein zeitweiliges Zerwürfnis mit Ida Herz, einer Freundin Käte Hamburgers, hervorrief.

Soviel wir wissen, fand das nächste Wiedersehen aber nicht nach der Rückkehr von Wien 1932 statt, sondern erst 1939 in Schweden, wohin die Jüdin Käte Hamburger 1934 wegen der nationalsozialistischen Verfolgung in Deutschland geflohen war.

Der Briefwechsel der ersten Jahre ist gekennzeichnet durch den Ausdruck überschwänglicher Verehrung aufseiten Käte Hamburgers, wie man beispielsweise in Anrede und Schlussabsatz ihres Briefs vom 18. April 1933 sehen kann: »Hochverehrter Herr Doktor, [...] Ich bitte Sie nochmals, meiner verehrenden, unerschütterlichen Liebe für Ihr Werk und *Sein* versichert und überzeugt zu sein, dass ich für unzählige Menschen spreche! Ihre K. H.«<sup>226</sup>

Hinzu kommen aber auch von Anfang an und immer wieder Bitten um Fürsprache im Zusammenhang mit ihrer literaturwissenschaftlichen Arbeit, sei es für ein Stipendium oder im Hinblick auf die Veröffentlichung in einem Verlag.

Trotz der überschwänglichen Verehrung war sie eine scharf und nüchtern analysierende Literaturwissenschaftlerin. Ihr hohes intellektuelles Niveau entging Thomas Mann nicht. Schon bald und sehr bestimmt drückte er seine Anerkennung aus und erklärte sich ohne Zögern bereit, Fürsprache für sie einzulegen: *Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie gern ich bereit bin, Ihnen Ihre Schritte zu erleichtern, soweit das in meinen Kräften steht. Ich nehme die Gelegenheit wahr, Sie meiner ganz besonderen Wertschätzung Ihrer geistigen und formalen Fähigkeiten zu versichern und der Überzeugung Ausdruck zu geben, dass Sie als Geist und Persönlichkeit jeder Förderung und jedes Vertrauens würdig sind.*<sup>227</sup>

Von jemand wie Käte Hamburger konnte Thomas Mann noch einiges erwarten, was der Verbreitung seines Werks förderlich sein würde. So ermunterte er sie zu weiteren Veröffentlichungen, wie im Brief vom 25. Oktober 1933: *Vor einer Stunde kam Ihr Brief, und ohne Säumen möchte ich Ihnen für Ihre klugen und wohlmeinenden Worte über die Jaakobs geschichten herzlich danken. Ihre lebendige und geistreiche Auffassung meiner Arbeit hat mich sehr gefreut, und besonders gern höre ich, dass Sie eine aus-*

*föhrliche Fixierung Ihrer Gedanken darüber planen und vor einem größeren Kreis darüber sprechen wollen. Dass ich nicht viel Gescheites über das Buch zu hören bekommen werde, das liegt in der Natur der Sache und aller Umstände. Desto wichtiger ist mir Ihre Absicht, und es wäre mir sehr wertvoll, wenn Ihre Besprechung in eine weitere Öffentlichkeit gelangte. Vielleicht können Sie sie in der Schweizer Presse placieren [...].*<sup>228</sup>

Nach Erscheinen des zweiten Bands der JOSEPH-Geschichte, des JUNGEN JOSEPH, artikuliert sich ihre Verehrung in einem hymnischen Ton, der selbst im Schöpfer des Werks Bedenken aufkommen ließ. Im Brief vom 26. April 1934 lieferte sie eine von dieser Verehrung getragene Analyse des Romans, drückte ihre »ungeheure Neugierde« auf die Fortsetzung aus und schloss mit: »Es ist ein großes und tiefes Glück, dass es solche Dichtung und Weisheit in diesem Europa noch gibt, und in deutscher Sprache, und in *solcher* deutschen Sprache! – Ich bitte Sie, hochverehrter Herr Doktor, meinen bewundernden Dank in einem persönlichen und einem allgemeinen Sinne nochmals aufzunehmen.«<sup>229</sup>

Acht Tage darauf antwortete Thomas Mann unter dem Eindruck ihrer Erwartungshaltung: *Sehr geehrtes Fräulein Hamburger, herzlich danke ich für Ihren Brief. Sie haben eine so große Art, von meinem Erzählwerk zu sprechen, dass ich wahrhaft bewegt und auch ein wenig bedrückt davon bin: denn werde ich mit der Weiterentwicklung des religiösen Hochstaplerchens, das der kleine Joseph im Gegensatz zu seinem biedereren Erzeuger doch eigentlich ist, Ihre menschlich und geistig so hochgespannten Erwartungen erfüllen können?*<sup>230</sup>

Der Briefwechsel insgesamt zeigt ihr Verhältnis zueinander als das eines intellektuellen Austauschs über ihre literarischen bzw. literaturwissenschaftlichen Arbeiten mit einem nur geringen Anteil an persönlichen Mitteilungen. Letzteres hängt sicherlich mit der Tatsache zusammen, dass sie sich nur insgesamt vier Mal persönlich begegnet sind und, abgesehen vom ersten Mal, über das wir nichts Näheres wissen, immer nur sehr kurz.

Dieses fachlich bestimmte, intellektuelle Verhältnis blieb so, obwohl Thomas Mann kaum auf die längeren analysierenden Ausführungen Hamburgers zu seinem Werk einging und obwohl kleinere persönliche Botschaften vorkamen, übrigens auf seiner Seite mehr als auf ihrer. Man tauschte sich über das Verhalten der gemeinsamen Bekannten Ida Herz aus, die von der Gestapo verhaftet worden war; im August 1934 berichtete Käte Hamburger – auf Nachfragen Manns! – von ihrem Versuch, in Dijon Fuß zu fassen, wo sie Aussicht auf eine Stellung an der Universität hatte, was sich aber dann unglücklich zerschlug; im September desselben Jahres erfuhr Thomas Mann, dass Hamburger und Anna Jacobson sich aufgrund einer glücklichen Fügung im Zeichen seines Werks kennen gelernt hatten<sup>231</sup>; während seiner zweiten USA-Reise fügte er im Juni 1935 im Brief an Käte Hamburger nach dem literarisch-intellektuellen Teil noch persönliche Bemerkungen über Begleitumstände seiner Reise hinzu.

Zu diesem Zeitpunkt lebte Käte Hamburger schon in Schweden. Nachdem 1936 der dritte JOSEPH-Band erschienen war und sie ihn gelesen hatte, reagierte sie mit einer womöglich noch höheren Bewunderung als schon nach dem zweiten Band: »Ich kann, je mehr ich über das Joseph-Werk nachdenke, die Bewunderung nicht in Worte fassen, die mich erfüllt. [...] Es ist ein hohes Glück und ein wahrer Trost, dass es so etwas gibt in dieser düstersten Zeit! Etwas, das über die Zeit hinaus bestehen wird und damit hilft, den Wahnsinn, die Niedrigkeit, die Angst und Not der jetzigen hinter sich zu lassen, sich zu retten in die Zeitlosigkeit der großen Kunst und ihrer Wahrheit.«<sup>232</sup>

Bewunderung und Begeisterung kommen zum Ausdruck, aber auch von »düsterster Zeit« ist die Rede, von »Angst und Not«, der realen Ebene ihres Lebens. Obwohl immer knapp mit ihren persönlichen Mitteilungen, erwähnte sie im Fortgang des Briefwechsels, dass sie sich notdürftig mit Deutschunterricht für Warenhauspersonal über Wasser halte und dass sie hoffe, mit ihrem Verlobten nach Amerika zu gelangen. Hamburger war



mit dem Professor für Philosophie Paul Hofmann verlobt, als dessen Assistentin sie in Berlin von 1928 bis 1933 gearbeitet hatte, und der noch in Berlin lebte.

### Fortgeschrittener Stand der Beziehung

1938 waren die Manns von der Schweiz in die USA übersiedelt. Im Juni 1939 brachen sie von ihrem neuen Exilland zur ersten Reise nach Europa auf, trotz des Risikos, dass es Krieg geben könnte. Nach den Stationen Holland, der Schweiz und England kamen sie auch nach Schweden, wo der Kongress des PEN-Clubs geplant war, auf dem Thomas Mann den Vortrag *THE PROBLEM OF FREEDOM* halten wollte. Die Veranstaltung wurde aber wegen der politischen Lage abgesagt. Thomas und Katia Mann trafen sich wiederholt mit dem Verleger Bermann Fischer und seiner Frau, ebenso mit Hedwig Fischer, der Witwe des Verlagsgründers, und deren Tochter Hilde, die alle in Schweden Zuflucht gesucht hatten, und anderen. Die Tage hatten immer ein volles Programm. Anstelle ihres »immer gar belasteten und in Anspruch genommenen Gatten«, wie Katia am 28. August 1939 an Käte Hamburger schrieb, organisierte sie ein Treffen. War er womöglich nicht wirklich daran interessiert, da er nicht selber zur Feder griff? Immerhin hatte er im Brief vom 28. Mai ein Treffen angeregt. Jedenfalls kamen der Dichter und seine Interpretin am 2. September zusammen. Käte Hamburger scheute die Reise von fast fünfhundert Kilometern nicht und kam von Göteborg, wo sie wohnte, nach Saltsjöbaden bei Stockholm, wo sich die Manns aufhielten. Am Tag davor hatte Deutschland den Zweiten Weltkrieg vom Zaun gebrochen. Thomas Manns Eintrag im Tagebuch lautet nüchtern: *1/2 8 Uhr auf. Kühl, Regen, dann besser. Kämpfe, Bombardierungen in Polen. Frühstück mit Erika. Schrieb einiges am 8ten Kapitel. Mittags Frl. Dr. Hamburger aus Göteborg, mit der ich auf die Insel ging, und die zum Lunch blieb. Kaffee mit ihr im Salon.*<sup>233</sup>

Zum *Thee* war sie offenbar nicht mehr da, jedenfalls fand danach für den Rest des Tages ein Programm statt, ohne dass sie

dabei erwähnt wurde. Vermutlich war alles so vorher verabredet – als Vorgabe von Thomas Mann, oder wollte sie am selben Tag die weite Strecke zurückreisen, um die Übernachtungskosten zu sparen, da sie ja finanziell nicht gut gestellt war? Acht Jahre danach, in Zürich 1947, wird es zu einem ernsten Zwist kommen, weil Thomas Mann so gut wie gar keine Zeit für sie haben wird.

Für die Manns ging es in diesen ersten Septembertagen des Jahres 1939 turbulent zu. Erika war inzwischen eingetroffen. Obwohl es nicht geplant war, übernahm sie kurzerhand die Organisation für die Rückreise, für die man das gebuchte Schiff aus Sicherheitsgründen nicht benutzen wollte. Wegen des Andrangs war es äußerst schwierig, Karten für ein anderes Schiff nach Amerika zu bekommen, aber es gelang. Am 13. September legte die »S. S. Washington« von Southampton mit Katia, Erika und Thomas Mann an Bord ab. Den Weg nach England hatte man außerplanmäßig per Flugzeug und Bahn zurückgelegt. Das Tagebuch Thomas Manns schildert die Details.

Nichts davon findet sich im Brief an Käte Hamburger, der als nächster erhalten ist, sechs Monate später. Der Brief trägt das Datum 7. März 1940, ist in Princeton geschrieben und steht fast ganz im Zeichen der Rezeption von LOTTE IN WEIMAR. Eine persönliche Note aber gibt es, denn im Schlussabsatz regte Thomas Mann seine Briefpartnerin an, ihn doch wieder etwas von ihrem *persönlichen Ergehen* hören zu lassen. Was Ida Herz motivierte, funktionierte bei der intellektuellen Literaturwissenschaftlerin nicht. Ihre Briefe blieben im Wesentlichen auch weiter von ihren literaturwissenschaftlichen Interessen bestimmt.

Kleinere persönliche Mitteilungen gab es aber immer noch von beiden Seiten. Thomas Mann erwähnte Begleitumstände des Umzugs nach Kalifornien 1941; Käte Hamburger berichtete 1942 und 1943, dass sie immer ergriffen Thomas Manns Stimme in BBC-Sendungen höre und dass sie in Sorge um ihren Verlobten sei, der noch immer in Deutschland lebte; Thomas Mann illustrierte im Hinblick auf die Absicht seiner Briefpartnerin, mit ihrem Verlobten nach Amerika zu gelangen, die Arbeitsituation

für exilsuchende Akademiker. Ihm sei es nicht möglich gewesen, für seinen Sohn Golo, *einen tüchtigen Gelehrten*, eine bezahlte Anstellung zu finden, und den Posten seines Schwagers, *Prof. Pringsheim, eines sehr angesehenen Physikers, in Berkeley, haben wir selbst finanzieren müssen, was keine Kleinigkeit war.*<sup>234</sup>

Das darf man nicht als Abwimmelung verstehen. Als Leser von Thomas Manns Briefen weiß man, dass er immer wieder versucht hat, Freunden und guten Bekannten in Amerika eine Stelle zu vermitteln, und dass das in der Tat äußerst schwierig war bzw. erfolglos blieb.

Als 1943 der vierte JOSEPH-Band erschien, sah Käte Hamburger die Zeit gekommen, entweder eine zusammenfassende Studie über die Joseph-Romane oder sogar über das Gesamtwerk Thomas Manns zu schreiben. Aber sie benötigte dringend finanzielle Unterstützung, um vom Broterwerb, der dürftig genug war, befreit zu sein und Zeit zum Schreiben zu gewinnen. Immer wieder war sie in den Briefen darauf zu sprechen gekommen. Jetzt war die Unterstützung dringender denn je. Ihre Lage war äußerst prekär, da ihre wichtige Einnahmequelle, der Deutschunterricht, weggebrochen war und sie auch für ihre Mutter zu sorgen hatte. Nahe daran zu verzweifeln, trat sie mit konkreten Vorschlägen an Mann heran, wobei sie, argumentativ geschult, nicht vergaß, darauf hinzuweisen, dass es ja letztlich um ihn, Thomas Mann, selbst ging: »Ich brauche also eine gewisse Unterstützung in der Art eines Forschungsstipendiums oder eines Vorschusses von dem Verleger. Sollte es ganz unmöglich sein, eine solche in Dollar ja relativ sehr kleine Summe aus Amerika zu beschaffen? Von Personen, die Freunde der Literatur und Ihres Werkes im besonderen sind, etwa Ihrem deutschen und amerikanischen Verleger? Sie schrieben mir früher einmal, dass Sie es sehr begrüßen würden, wenn mein Buch über Sie auch in Amerika erschiene. Ich komme mit dieser Frage des Vertrauens zu Ihnen in der Zuversicht, dass Sie verstehen werden, wie es meine Zwangslage ist, die mich dazu veranlasst, und zwar

vor allem mein dringender Wunsch, es mir selbst zu ermöglichen, dies mir so sehr am Herzen liegende Buch im Dienste Ihrer Kunst schreiben zu können.«<sup>235</sup>

Thomas Mann legte die Sache seinem amerikanischen Verleger Alfred A. Knopf vor. Es begann eine fast zwei Jahre dauernde Hängepartie für Käte Hamburger mit einer Reihe von unglücklichen Umständen, die mit dem gestörten Postweg während des Krieges zu tun hatten. Mehr als einmal erhielt Thomas Mann beispielsweise einen von Hamburger geschickten Brief erst nach zwei Monaten. Alfred A. Knopf zögerte, sich auf das Projekt einzulassen.

Zum Schluss half aber der Umstand, dass Thomas Mann im Jahr 1945 siebzig wurde und die Verlage das Jubiläum mit Veröffentlichungen ehren wollten. Zur großen Überraschung für Käte Hamburger fragte der Verlag Bermann Fischer im Herbst 1944 aus Stockholm bei ihr an, ob sie etwas für das Jubiläum anzubieten habe. Da war es gut, dass ihr Manuskript über die JOSEPH-Romane längst fertig war, das sie übrigens in erstaunlich kurzer Zeit fertiggestellt und inzwischen auch an Alfred A. Knopf geschickt hatte. Thomas Mann erhielt es von diesem im Dezember 1944. Obwohl er *die vortreffliche Arbeit* im Brief vom 26. Dezember 1944 an Käte Hamburger lobte, wenn auch vergleichsweise etwas abstrakt, was auf nicht sehr eingehende Lektüre schließen lässt, notierte er im Tagebuch am 19. Dezember 1944: *Von Knopf das Manuskript der Hamburger [...] ein etwas langweiliger Päon.*

Ein Päon (Päan) war in der Antike ein Loblied. Dass diesem Loblied Langweiligkeit bescheinigt wird, war vielleicht beeinflusst durch die wenig leserfreundliche Form, in der der Text bis dahin vorlag, nämlich als eng und einzeilig geschriebenes Typoskript. Käte Hamburger befürchtete wohl so etwas, denn nachdem sie die Gewissheit hatte, dass das Buch in Stockholm gedruckt werden würde, tat es ihr »fast leid«, dass Thomas Mann seine erste Bekanntschaft mit dem Text per Typoskript gemacht hatte statt mit dem gedruckten Buch. Sie schrieb ihm das<sup>236</sup>, ob-

wohl er am Ende des Briefs, das doch Lob für ihre Arbeit schon ausgesprochen hatte, noch den bemerkenswerten Satz angefügt hatte: *Nochmals Dank für Ihre geistige Freundschaft und für die prächtige Arbeit, mit der Sie sie wiederum bekundeten.*<sup>237</sup>

War ihr Sensorium so fein, dass sie das Lob als nicht wirklich echt erkannte? Als Thomas Mann schließlich das gedruckte Buch im Januar 1946 in Händen hielt, das 1945 in Stockholm auf Deutsch erschienen war, nahm sich sein offizielles Lob in der Tat deutlich enthusiastischer aus als nach Erhalt des Typoskripts: *Das Buch ist ein Ereignis in meinem Leben, – ich darf und muss es so nennen, da es eine Exegese meines Werks von dieser liebevollen, wissenden und alles aufzeigenden Breite und Tiefe, eine solche Auslegung nicht nur des Joseph-Opus, denn Ihre Kritik führt ja weit über dieses hinaus und umfasst das Ganze, wie allerdings auch der Joseph das Ganze umfasst und rekapituliert, – noch nicht gegeben hat. Den Bestand, der meinem wunderlichen Erzählwerk beschieden sein wird, wird Ihre »Einführung«, dieser sympathievollen Kommentar eines gestaltenden Kommentars, der seinesgleichen auch noch nicht gehabt haben mag, mit ihm teilen.*<sup>238</sup>

Und im Tagebuch am 26. Januar 1946 ist nicht mehr von Langweiligkeit die Rede, aber so recht als Lob lässt sich der Eintrag auch nicht verstehen: *Gelesen in dem Buch der Hamburger. Spricht über den Joseph wie Rabbi's über die Thora.*

Alles in allem war das Projekt zu einem guten Ende gekommen. Es war geschrieben, gedruckt und fand, zumindest im Brief, großes Lob.

### Dramatische Störung

Die Rezension des nächsten Romans, des DOKTOR FAUSTUS, verursachte dagegen einen dramatischen Einbruch in der Beziehung. Thomas Manns Brief an Käte Hamburger vom 5. Juni 1946 war noch ebenso freundschaftlich im Ton wie die letzten. Für das folgende Jahr ist kein Brief erhalten. Aber das Tagebuch verzeichnet am 10. Dezember 1947 einen harten Schlag: *Arger Tag, da Bermann die Übersetzung eines stupiden und giftigen*

*Artikels der Hamburger über den Roman schickte. Was war auf einmal los? Im Tagebuch lesen wir: Offenbar habe ich sie in Zürich vernachlässigt, und auch die verehrenden Frauenzimmer mögen mitspielen. Müde und angewidert.*

Mit *die verehrenden Frauenzimmer* sind die beiden Frauengestalten Kunigunde Rosenstiel und Meta Nakedey im DOKTOR FAUSTUS gemeint, die ganz in ihrem freiwillig angenommenen Dienst für das Genie Adrian Leverkühn aufgehen. Das zeigt, dass für Thomas Mann Käte Hamburger aufgrund ihrer intensiven Arbeit über sein Werk eine der realen Anregungen für die Idee der verehrenden Frauen im Roman war – neben Caroline Newton, Anna Jacobson und vor allem Ida Herz.

An diese Ida Herz schrieb er am Tag nach dem letzten Tagebucheintrag und machte seinem Ärger über Käte Hamburger geradezu explosionsartig Luft. Ob er wusste oder sogar einkalkulierte, dass die beiden Frauen sich vertraut-freundschaftlich in Briefen austauschten? Man habe ihm, schreibt Thomas Mann, die Übersetzung eines Artikels von Käte Hamburger in der schwedischen Presse über den DOKTOR FAUSTUS geschickt und dieser Artikel sei *mit Abstand das Stumpfste, Dümme und Versperreste*, das ihm *vor Augen gekommen*. Er fährt fort: *Sogar etwas giftig nimmt die Sache sich aus und wirkt so unnatürlich, dass unbedingt etwas Persönliches dahinter stecken muss. Vielleicht habe ich kürzlich in Zürich aus Adrian'scher Unachtsamkeit die Frau vernachlässigt und so den Boden bereitet für ein kritisches Versagen, das, glaube ich, für sie trauriger ist als für mich. [...] – Ihr T. M. PS: Was fangen wir aber nun mit der armen Hamburgerin an? Man kann nicht mehr gut mit ihr Umgang haben.*<sup>239</sup>

Das mit der Vernachlässigung in Zürich bezieht sich auf seinen ersten Besuch in der Schweiz nach dem Krieg im Mai/Juni 1947 im Zusammenhang mit der internationalen PEN-Tagung, die am 3. Juni begann. Thomas Mann hielt die Eröffnungsrede. Unter den alten Bekannten, die er nach den Jahren der Abwesenheit hier wiedersah, war auch Käte Hamburger. Während der Tagungswoche, aber auch davor und danach hatte er ein über-

volles Programm. Mehr als vier Wochen lang, ab dem 29. Mai bis zum 2. Juli 1947, führte er deswegen kein Tagebuch. Erst am 2. Juli gibt es wieder einen Eintrag mit einem summarischen Rückblick. Nur wenige Einzelheiten lassen sich daraus entnehmen. Käte Hamburger wird in dieser Zeit nicht erwähnt, vielleicht ein Indiz dafür, dass er der Begegnung mit ihr keine sonderliche Bedeutung zumaß. Immerhin wird eine andere Verlegerin, Lavinia Mazzucchetti, namentlich genannt, mit der er sich allerdings auch wiederholt traf.

Hatte Thomas Mann mit seiner Vermutung Recht – war die angeblich giftige FAUSTUS-Rezension von Käte Hamburger ein Racheakt auf die zu geringe Beachtung, die er ihr in Zürich geschenkt hatte?

Als Fragment ist ein Brief von Hamburger an Ida Herz vom 9. September 1947 überliefert, in dem sie Bezug auf einen früheren (nicht erhaltenen) nimmt, den sie bald nach der Tagung geschrieben hatte. In dem erhaltenen Fragment bestätigt sie, dass sie »vom Zusammensein mit Th. M. enttäuscht gewesen« sei und erwähnt auch ein »Gefühl der Gekränktheit«, dem sie »damals«, d. h. im ersten Brief, »ausführlichen Ausdruck« gegeben habe. Die Sache sei aber nicht so wichtig, denn Thomas Mann »bedeutet mir ja nicht wie Dir in meinem Leben menschlich etwas«<sup>240</sup>.

In einem folgenden Brief an Ida Herz, dem vom 21. September 1947, begründete Hamburger ihre Ablehnung des DOKTOR FAUSTUS, betonte aber, dass ihr Urteil nicht von irgendwelchen »Ressentimentgefühlen« beeinflusst sei und sie fuhr fort: »[...] wie gerne wäre ich begeistert gewesen, wie hätte ich gerne dieses Werk, von dem ich weiß, dass er es selbst für sein größtes hält, ebenfalls als Krönung empfunden, meinestwegen eine noch über das Wunderwerk des ›Joseph‹ hinausgehende. Aber – um es ganz banal zunächst zu sagen – es ist das langweiligste Produkt, was jemals aus seiner Feder hervorgegangen!«<sup>241</sup>

Ida Herz versuchte zu vermitteln. Nach Erhalt des Briefs von Thomas Mann vom 11. Dezember 1947 teilte sie ihrer Freundin mit, dass deren Rezension Thomas Mann gekränkt habe. Darauf

schrieb Käte Hamburger am 25. Januar 1948 an Thomas Mann, sie habe von Ida Herz von seiner Gekränktheit erfahren. Es sei zwar richtig, dass ihr der *DOKTOR FAUSTUS* weniger liege als das bisherige Werk, doch glaube sie nicht, in ihrer Besprechung der hohen Bedeutung des Romans nicht gerecht geworden zu sein. Trotz der beiden Kritikpunkte, die sie vorgebracht habe – der chronikalischen Darstellungsmethode und der theoretischen Musikbeschreibung gewisser Partien – scheine ihr ihr Aufsatz mehr von dem Gehalt des Werks zur Kenntnis zu bringen als andere erschienene Rezensionen. Sie könne nicht glauben, dass Thomas Mann ihr diese in subjektiver Form ausgesprochenen Einwendungen böse auslege. Sie schicke ihm die wörtliche Übertragung der schwedischen Fassung zu, weil sie nicht wisse, ob die Übersetzung, die er erhalten habe, wirklich den vollen Wortlaut wiedergebe.<sup>242</sup>

### Versöhnlicher Ausklang

Nachdem Thomas Mann die von Käte Hamburger zugesandte Fassung der Rezension gelesen hatte, antwortete er am 2. Februar 1948, der erste Text, den er erhalten habe, habe auf ihn wie ein schnöder Verriss und feindlicher Akt gewirkt. Die Vollversion, die er jetzt von ihr bekommen habe, tue das nicht mehr. Sie sei ein *durchaus anständiges Referat*, wogegen andere Rezensionen abfallen würden. Nichtsdestoweniger sei ihr Bericht *kalt bis ans Herz hinan*. Und er konterte ihre Argumente, die sie als Schwäche des Buches angeführt hatte. Gegen Ende des Briefs ging er auf die Begegnung in Zürich ein: *Ich war praeokkupt, müde, zerstreut nach vielen Seiten und unfähig, Ihrer Anwesenheit gerecht zu werden, wie es sich gehört hätte. Ich habe das gleich bedauert und bedauere es jetzt noch mehr, da ich mir sage, dass ein vorbereitendes, wegbereitendes Gespräch über den Roman, dessen Korrektur ich damals in großem Trubel las, Ihnen Herz und Sinn doch vielleicht mehr für das Buch geöffnet hätte.*<sup>243</sup>

In ihrem Antwortbrief nur eine Woche später, am 9. Februar 1948, lenkte Käte Hamburger ebenfalls teilweise ein, konzidierte



Mängel in ihrer literarischen Analyse und kam auch auf die Begegnung in Zürich zu sprechen: »Von der Kälte meines Artikels sprechen Sie. Mir ist das garnicht so bewußt geworden. Aber ich will nicht leugnen, daß unbewußt die Erkältung nachwirkte, die die Begegnung in Zürich in mir erzeugt hatte. Ich hatte auf ein ergiebigeres Stündchen des Gesprächs mit Ihnen gehofft und wohl mit Recht gemeint, daß ich zu denen gehört hätte, die eines solchen Vorzugs hätten teilhaftig werden dürfen. Sie und Ihre Gattin nahmen von mir jedoch nicht mehr Notiz als etwa von einer flüchtigen Reisebekanntschaft.«<sup>244</sup>

Wie stark die mangelnde Aufmerksamkeit Thomas Manns sie in Zürich getroffen haben muss, wird aus der Tatsache deutlich, dass sie, die hochintelligente Wissenschaftlerin, noch einmal ihr Getroffensein darlegt, obwohl Thomas Mann in seinem Brief seinen Fehler ja schon eingestanden und bedauert hatte.

Der böse Misston zwischen ihnen war jedenfalls überwunden. Im nächsten Brief Thomas Manns vom 15. Juni 1948 ist nichts mehr davon zu spüren. Es geht wie ehemals über ihre jeweiligen literarischen Produktionen, einen Aufsatz von ihr und die nächsten Arbeiten von ihm.

Im Jahr darauf kam Thomas Mann im Rahmen seiner Europareise auch nach Schweden. Am 19. Mai 1949 machte er auf dem Flug nach Stockholm einen Zwischenaufenthalt in Göteborg. Käte Hamburger, hier lebend, war zum Flughafen gekommen und begrüßte das Ehepaar Mann mit Rosen, was Thomas Mann im Tagebuch am 21. Mai 1949 festhält. Wenn es noch eines Zeichens bedurft hätte, dass die Versöhnung hergestellt war, hier war es.

Nach Stockholm waren Uppsala und Kopenhagen die weiteren Stationen, wo überall Vortragsverpflichtungen bestanden. Von Kopenhagen ging die Reise wieder zurück nach Lund in Schweden. Hier stand eine Ehrenpromotion an. Gewissermaßen selbstverständlich stellte sich Käte Hamburger auch hier ein. Das Tagebuch meldet am 30. Mai 1949, dem Tag vor der Feier, allerdings nur knapp: *10 Uhr die Hamburger*. Vorher und nachher

gab es noch andere Besucher und Verabredungen. Wie fast immer bei diesen Gelegenheiten hatte Thomas Mann ein dicht gedrängtes Programm.

Käte Hamburger erlebte die Promotionsfeier mit, über die Thomas Mann im Tagebuch informativ berichtet: *Zug unter Böllerschüssen und Geläut zwischen spalierbildendem Publikum zum Dom. Platz neben dem Bischof, an den Stufen. Großes Publikum, Fahnen heranschleppende Studenten. Halbstündige atom-wissenschaftl. Ansprache des theor. Physikers. Dann die Reihe der Promotionen, beginnend mit den Theologen. Böllerschüsse beim Aufsetzen der Hüte, Orgelspiel zwischenein. Meine eigene Promotion über das Podium hinweg nach Empfang von Ring und Lorbeerkranz. Alle erheben sich bei meinem Niedersteigen. Die weiß gekleideten Kinder, die die Kränze gebracht, sitzen auf den Stufen, schwätzen. Der Ceremonienmeister steigt herab und läd[t] mich zu der verabredeten Dankesansprache ein, die ich morgens geschrieben u., ungenau, frei hielt. Nach der Rückkehr im Umzuge zur Universität, Huldigung der Studenten im Freien. Gesang, Ansprache aus der Mütze auf Deutsch wie in Uppsala. Vorbeidefilieren, Grüßen und Danken. Das Ganze 3 Stunden.*

Angesichts dieser akademischen Prachtzeremonie glaubt man dem Geehrten, der doch einige Erfahrung mit Ehrendoktoraten hatte, wenn er am Ende dieses Tages in sein Tagebuch schreibt: *Die akademische Feier die schönste, die ich je mitgemacht.*<sup>245</sup>

Dass Käte Hamburger bei dieser Feier anwesend war, geht aus ihrem Brief an Thomas und Katia Mann vom 4. Juni 1949 hervor, in dem sie einen Vergleich zieht zur Promotionsfeier in Oxford, von der Ida Herz ihr berichtet hatte: »Ida Herz beschrieb mir die Feier der Oxforder Ehrenpromotion – und da muss ich doch, geschwellt von patriotischem Stolz, sagen, dass das garnichts gegen unsere Lundenser Feierlichkeit gewesen zu sein scheint. Wenn auch dieser Pomp nach alter Tradition der Doktorpromotionen – die Doktorwürde ist ja hier eine viel höhere Würde als in Deutschland – jedes Jahr entfaltet wird, so hatte die Veranstaltung dies Jahr doch eine ganz besondere Weihe,

und gewiss fühlten Sie, als welche einzigartige Ehre die Universität Lund, und auch die Bevölkerung, es empfand, sie Ihnen verleihen zu dürfen. Wie für alle Teilnehmer an der Feier war es ein unvergessliches Erlebnis für mich, nicht zuletzt Ihre wunderbare, tief nachwirkende Dankrede über Ring und Kranz. Ich muss sagen, dass die Art wie Schweden Ihnen huldigte, mir dieses angenehme Land in einem noch anderen Sinne zur Heimat gemacht hat als bisher.«<sup>246</sup>

Nach Lund sind sich Thomas Mann und Käte Hamburger nicht mehr begegnet. Der Briefwechsel freilich ging weiter, freundlich, entspannt – in der Hauptsache wie immer über ihr und vor allem sein Schreiben. Mitteilungen über das persönliche Ergehen blieben Randnotizen. In den erhaltenen Briefen wird der Tod von Käte Hamburgers Verlobten im Jahr 1947 nicht erwähnt. Thomas Manns letzter Brief an sie kam 1955 vom Krankenbett aus dem Kantonshospital in Zürich.

Nach Thomas Manns Tod schrieb und veröffentlichte Käte Hamburger weiter über ihn in Form von Zeitungsartikeln, Rezensionen und längeren Aufsätzen in Fachpublikationen. Im Jahr 1956 verließ sie ihr Exilland Schweden, dessen Staatsangehörige sie 1945 geworden war, und nahm ihren Wohnsitz in Stuttgart. Hier eröffnete sich für sie die Möglichkeit zu einer Anstellung an der Technischen Hochschule. 1957 habilitierte sie sich dort mit der Schrift »Die Logik der Dichtung«. Anschließend war sie bis 1959 Privatdozentin für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der TH Stuttgart. 1959, im Alter von dreiundsechzig Jahren, erhielt sie an dieser Hochschule eine außerplanmäßige Professur, die sie bis zu ihrem achtzigsten Lebensjahr wahrnahm. Mehrere Auszeichnungen wurden ihr verliehen, u. a. das Große Bundesverdienstkreuz 1966 und die Ehrendoktorwürden der Universitäten Siegen und Göttingen. Sie starb 1992 im Alter von sechsundneunzig Jahren.